

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 138.

Donnerstag, den 24. November 1898.

Gedenktage des Jahres 1898.

dem Leben König Alberts und Sachsens Geschichte von 1828-1898.

24. November.

Bermählung der Prinzessin Anna, Schwester König Alberts, mit dem Erbprinzen von Toskana.

25. November.

König Albert verleiht dem Offiziercorps der reitenden Artillerie sein in Del gemaltes Bildnis.

Die Kaiserfahrt nach dem heiligen Lande.

30. Damaskus. II.

Die Häuser.

Die Straßen von Damaskus sind eng und schmutzig. Die sehr schlecht gepflasterte Trottoirs führen an den Häusern entlang und mitten zwischen denselben eine ungeheure Rinne, in der das Regenwasser abläuft oder stagniert. Nichts Trostloseres kann man sich denken als solche Straßen. Die Häuser haben durchweg Lehmwände, eine kleine Thür und keine Fenster nach der Straße, hie und da ein roh aus Pappelholz gezimmertes Gitter an den Lehmwänden hervor, doch ist er ohne Fenster. Einmal sind auch die oberen Stockwerke der Häuser in die Straßenfront vorgefragt, wie man dies in alten deutschen Städten sieht, das ist die einzige Abwechslung, welche die Straße zeigt. Nur im Juden- und Christenviertel ist anders, dort findet man einzelne Häuser, welche Fenster mit Fenstern versehen Erker nach der Straße hinaus haben, außerdem sind die Läden natürlich an der Straße angebracht und sind diejenigen Straßen, in welchen Läden angebracht sind, die Bazare, mit einem Holzdach überdeckt. Jeder Laden ist nur so breit, daß er mit einer etwa 5-6 Fuß breiten Thür geschlossen werden kann. Diese besteht aus einer oberen und einer untern Klappe, die obere wird auf einen Boden von 3 Fuß Breite und 2 Fuß Höhe, der von Lehm und Holz gefertigt sich vor dem Laden befindet, aufgeklappt, dann legt der Kaufmann ein Teppich darüber und setzt sich, seine Karawane rauf und Käufer erwartend, denen er die Waaren auf dem Teppich ausbreitet. Die obere Klappe schlägt nach außen auf und wird dort befestigt. So dehnen sich die Bazare endlos nebeneinander aus und zwar so, daß ein Handwerker eine oder mehrere Straßen einnimmt; hierdurch wird die Kaufkraft die Auswahl ermöglicht, welche in den Boutiquen der einzelnen Kaufleute natürlich sehr verschieden ist. Außer diesen Boutiquen giebt es aber noch sogenannte Khans, das sind große Höfe mit Marmorgelassen und mit einer Kuppel überwölbt, in denen Springbrunnen rauschen und um die sich in mehreren Ecken im maurischen Stile erbaute Lagerräume und Läden der größeren Kaufleute reihen. In einem dieser Khane, wo wir Einkäufe machten, sollen 2000 Kameele ebenso viele Menschen Raum haben.

So tritt und ärmlich nun die Umgebung der Boutiquen und Khane und die Straßen von Damaskus aus, so reich und glänzend ist das Innere der Häuser. Man tritt durch eine schmale Thür in den Hof in einen engen und winkligen Gang, der in den Hof des Hauses führt. Hier beginnt plötzlich die Pracht. Man sieht meist vieredrige größere oder kleinere Hof ist mit Marmorplatten von Basalt, Lava, Kalkstein oder Marmor ausgelegt, Palmen, Orangen und Olivenbäume geben ihm einen angenehmen Duft. In der Mitte ist ein großes Marmorbecken, welches durch einen fortwährend fließenden Strahl gefüllt gehalten wird. In den Ecken befinden sich auch Springbrunnen mit kleinen Ghitanen. Der Hauptsalon der sogenannte Iwan, der zu ebener Erde, meist unmittelbar vom Hofe zugänglich ist; es ist ein quadratischer Salon, an den sich nach allen Seiten drei große Nischen anschließen. Der Salon ist mit Marmorplatten häufig in reichem und buntem Marmor gepflastert, in der Mitte befindet sich ein Marmorbecken mit fließendem Wasser. Die drei Nischen werden durch drei schöne, mit bunten Arabesken gezierte Spitzbögen vom Salon getrennt, außerdem ist ihr Fußboden um einen Zoll erhöht und mit türkischen oder persischen Teppichen belegt. An den Wänden der Nischen laufen kleine Divans, mit den prächtigsten in Gold gestickten Stoffen bezogen. Die Decke über den vorderen Salon ist sehr hoch, etwa 18 bis 25 Fuß und ruhen die die tragenden Wände auf den Spitzbögen. Die Decken der Nischen sind weniger, etwa 10 bis 15 Fuß hoch, sämtliche Decken sind in Holz geschnitten, die Balken untereinander auch Kassetten sind reich bemalt und verziert, ebenso sind die Wände der Nischen entweder mit Marmorstein oder mit Holztafeln bekleidet, welches letztere auch geschnitten, bemalt und verguldet ist. In den Ecken der Häuser sind diese Ornamente von dem schönen arabischen Stil, in den neuern meist mit europäischem Barock gemischt. In dem Holzgetäfel befinden sich viele kleine Erker, in dem Marmorgetäfel zahlreiche Nischen, die in der Regel geht das eine oder andere ein wenig über die Marmorflächen darüber sind meist gemalt oder einfach

gestrichen. Die Spitzbögen setzen auf Konsolen an, die mit Stakaiten ornamentirt sind, ebenso hat gewöhnlich die hohe Decke über dem vorderen Salon aus den vier Ecken konsolartige Aufsätze. Ueber dem Getäfel befinden sich in den Wänden zahlreiche Fenster, mitunter auch von buntem Glas. So sind reicher oder ärmer ausgestattet alle Salons der Damaskener. Die übrigen Zimmer haben die schönen Holzdecken, die Holzverkleidung der Wände und die erhöhte Estrade mit diesem gemein. Die Estrade ist in diesen meist so groß, daß nur ein schmaler Gang längs der Thüre verbleibt, wo die Dienerschaft ihre Pantoffeln stehen läßt, wenn sie der Herrschaft etwas bringt.

31. Damaskus. III.

Die Umgebung.

Vor unserer Abreise von Damaskus machten wir einen Ausflug zu Fel auf einen Berg des Antilibanon unter Führung eines Türken, um die Aussicht auf die Umgebung von Damaskus zu genießen. Unser Führer brachte uns nicht direkt auf die Straße nach der Vorstadt Salahyeh, sondern durch winklige Gassen und auf Umwegen an einem großen Hospital „Tehneh“ vorbei, mit einer stattlichen Moschee von Selim I., 1576 erbaut und an dem Barada, der sein breites Wiesenthal zum Theil überschwemmt hatte und wo wir daher mit unsern kleinen Eseln durch Wasser reiten mußten. Wir ritten nun durch die lange, am Fuße des Gebirges am Barada sich hinziehende Vorstadt Salahyeh quer hindurch den Berg hinauf bis zu einem Wely, indem wir über den türkischen Kirchhof ritten, der nirgends eingefriedigt, mit nichts bepflanzt war. Die schlecht gemauerten Grabhügel waren in keiner Weise gepflegt, und so würde denn eine geringe Pietät der Muhammedaner gegen ihre Verstorbenen beweisen, lähe man nicht so viele Leute an den Gräbern laut und lange beten.

Eine Strecke oberhalb des Wely (Grabdenkmal) machten wir Halt und genossen nun bis zum Untergang der Sonne das Panorama von Damaskus in seiner ganzen Pracht. Wenige Städte in der Welt gewähren in der That einen so zauberisch schönen Anblick wie Damaskus bei Sonnenuntergang, und ich könnte nur Rom mit der Campagna damit vergleichen. Die große Stadt mit ihren Kuppeln und Minarets inmitten weit ausgedehnter Gärten, Bäume und Wiesen, wie ein Blumenbouquet in grünes Moos gefaßt und die ganze frischgrüne Dase bildet einen wundervollen Gegensatz zu den dunkelblauen Tinten der begrenzenden Berge und den rötlichen, warmen Farben der Wüste. In weiter Ferne sieht man in dunkelblauen Farben die Wüstengebirge sich am Horizont abzeichnen, während vor ihnen der Wasserspiegel einiger kleiner Seen, in die der Barada sich ergießt, hellblau in rötlich-gelben Wüstensande erglänzt. Von der untergehenden Sonne wurde die Kette des Antilibanon, an der wir standen und die sich links von uns in die Wüste nach Balmira zu abbaucht, in die wärmste, fast rothglühende Beleuchtung gefaßt, während rechts von uns der sanft abgedeckte Hermon wie reines Gold erschien und die von demselben sich in die Wüste abweigenden Gebirgsstöcke in unserer Nähe roth mit dunkelblauen Schatten, weiterhin aber immer einfarbiger blau und schließlich wie Nebelbilder erschienen. Dabei glänzte zu unsern Füßen die Vorstadt, der Fluß und die Stadt, die Gärten und die Wiesen in allen Farben in der unbeschreiblich klaren Luft, und die Wüste, die sich hinter Damaskus nach Bagdad zu erstreckt, brannte förmlich in rother Gluth. Es war in der That ein Anblick, wie man ihn so schön nur in der römischen Campagna genießen kann. Solche Farbenbilder sieht man nur selten in der Welt.

Doch was ist alle Schönheit der Natur gegenüber der Schönheit einer Menschenseele, die in Gott ihren Frieden gefunden hat. Auch hier in Damaskus ist die Gottesspur des Reiches Gottes gewesen, im Hause jenes Ananias, zu welchem Saulus in seiner Blindheit geschickt wurde mit der Empfehlung: „Siehe, er betet.“ Und wie damals der Herr in Damaskus einzog und in die Palmstadt der Wüste das Verlangen hineintrug nach den Lebensbäumen des Paradieses, so wird auch in unsern Tagen sein Reich kommen und sich ausbreiten, auch bis zu der lieblichen Dase, in der heute noch unter dem Banner des falschen Propheten der geistliche Tod, der Glaubenshaß und der Fanatismus wohnen.

Das Geheimniß in den Bergen.

Erzählung von Felix Roderich.
(Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

Das Gewissen läßt sich wohl momentan beschwichtigen, doch niemals ganz unterdrücken, so wenig wie der freie Geist der Menschheit.

Wo die Liebe nicht herrscht, regiert die Furcht, sie schwingt ihre unerbittliche Geißel über Thron und Hütte und zerfleischt die Brust des Königs sowohl wie die des Bettlers, und wenn in dem Materialismus unserer Zeit, wo das Jagen nach Erwerb und Genuß die Welt durchrafft, das Gdte im Menschen

cynisch ignoriert, ja verspottet wird, so erwacht der Rächer in der Brust des Spätkers.

Es war Abend geworden, Martin trat leise in das Zimmer seines Herrn und fragte, ob er Licht bringen solle.

„Nun freilich, unnütze Frage.“

Der Alte entfernte sich betrübt und kehrte bald mit zwei hohen Kerzen auf silbernen Leuchtern zurück. „Befehlen der Herr Prinzipal sonst noch etwas?“

„Wenn Lund zu Hause ist, soll er kommen.“

Martin schüttelte draußen den grauen Kopf und seufzte tief. Der Procurist kam just in die Hausthür. „Der Herr Prinzipal verlangt Sie zu sprechen,“ sprach der Alte mürrisch. Lund nickte herablassend und ging sogleich zu dem Herrn.

„Ich komme soeben nach Hause!“ sagte er im Eintreten.

„Erzählen Sie — was ausgerichtet?“

„Ja, Herr Prinzipal!“ versetzte Lund, demüthig mit dem Hut in der Hand, ich bin dem jungen Herrn in die Berge gefolgt.“

„Bei dieser Kälte?“ murmelte Jensen.

„O, die Berge sind Nebensache, er suchte ein recht behagliches Stättchen auf, wo er sich häuslich eingerichtet zu haben scheint.“

„Deutlicher!“ herrschte Jensen ihm zu.

„Es glückte mir, dem jungen Herrn unbemerkt zu folgen, und da sah ich, daß er in das Haus des Schiffers Peter Malmström trat; der Herr Prinzipal kennen denselben?“

Jensen nickte ungeduldig.

„Ich überlegte eine Zeit lang,“ fuhr Lund fort, „wie ich mich dem Hause unentdeckt nähern könnte, um einen Blick ins Innere zu werfen, und mußte zu diesem Zwecke einen bedeutenden Umweg machen, wodurch ich die Rückseite des Hauses gewann und auf diese Weise unbemerkt heronschleichen konnte. Der alte Schiffer hat eine sehr hübsche Schwiegerochter. Der Sohn ist auf der See, bleibt ein ganzes Jahr fort; ich frage mich also: Geht ein junger, gebildeter Herr um eines alten Mannes Willen in dies einsame Häuschen, um dort Stundenlang zu bleiben? Es war mir auffällig und ich richtete deshalb meine ganze Aufmerksamkeit auf die Wohnstube, wo ich Kindergeräusche vernahm; absonderlich, da ich wußte, daß die junge Frau bisher noch kinderlos gewesen. So gelang es mir, durch ein Gitterfenster das sehr niedrig gelegene Stättchen überblicken zu können, und was sah ich, Herr Prinzipal?“

„Kürzer, ohne Vorrede!“ schrie dieser zornig.

„Nun, ich sah, wie der junge Herr ein ganz kleines Kind zärtlich auf seinen Armen umher trug, dabei sank und tanzte, als sei er toll geworden, und so wunderbar feine Bodsprünge machte, daß ich mich halten mußte, um nicht laut aufzulachen. Der alte Peter schmunzelte vergnügt dazu und die hübsche junge Frau betrachtete ihren Kinderwärter mit zärtlichen Blicken, es kam mir wunderbar vor.“

„Gut, gut,“ sprach Jensen, „will klar darin sehen, verstanden?“

„Sehr wohl, Herr Prinzipal, soll ich den jungen Herrn vielleicht fragen?“

„Aberheit, wird sich wohl herausklären; gehe zu Peter Malmström!“

„Der wirft mich hinaus.“

„Thät ich auch,“ brummte Jensen, „abwarten bis die junge Frau allein ist.“

„Und diese fragen, — ja, ja, die kann nicht schweigen!“ Der Prinzipal schaute ihn mit einem so sonderbaren Blicke an, daß er sich etwas verwirrt nach der Thür zurückzog und nach weiteren Befehlen fragte.

„Erwarte morgen Aufklärung; können gehen.“

Als er die Thür hinter sich geschlossen, schritt Jensen wieder auf und nieder. „Wenn der Bube solche Streiche macht,“ murmelte er finster, „dann kein Erbarmen mit ihm; will nicht neuen Schimpf auf mein Haus laden.“

Achtes Kapitel.

Der Procurist war in solchen Dingen, die listig angestellt werden mußten, kein Reuling.

So erhielt denn auch der Schiffer Peter Malmström am nächsten Tage einen Brief mit der Aufforderung, um 4 Uhr Nachmittags sich im Komptoir des Herrn Jakob Jensen einzufinden.

Lund begab sich hinaus in die Berge; er sah den Schiffer das Haus verlassen und nach der Stadt zu gehen und wartete noch zehn Minuten, bevor er sich hervor wagte und selber hineintrot.

Er hatte wohl alle Ursache zur Vorsicht, da Peter Malmström ihm schon einmal ohne alle Umstände die Thür gewiesen hatte, als er sich's hatte einfallen lassen, der jungen, hübschen Schwiegerochter auf ziemlich dreiste Art den Hof zu machen.

Die junge Frau erstaunte auch deshalb nicht wenig, als sie den Procuristen so plötzlich zu sich eintreten sah; sie sahste sich beängstigt und blickte sich unwillkürlich nach einem Hilfsmittel um.

„Fürchten Sie nichts, liebe Frau Malmström!“ begann Lund mit harmloser Freundlichkeit, „ich wollte nur fragen, ob Schwiegerochter den Brief erhalten?“

„Jawohl, Vater ist schon unterwegs, sind Sie ihm nicht begegnet?“

„Nein, ich mußte einen anderen Weg nehmen, der mich indessen hier vorbeiführte, und will durchaus nicht länger stören, sondern mich auf der Stelle wieder entfernen. Sie sind mir doch nicht mehr böse, Frau Malmström?“